

Die ältesten Klangräume der Menschheit - Zu den akustischen Phänomenen steinzeitlicher Höhlen

Anna-Friederike Potengowski und Arnd Adje Both

Die Akustik von in der Altsteinzeit durch den Menschen benutzten Höhlen Mittel- und Südwesteuropas ist erst seit Mitte der 1980er Jahre Thema musikarchäologischer Forschungen. Seitdem wurden eine Reihe von Studien vorgelegt, die frühere Annahmen zu der Verbindung von Höhlenmalereien und besonders auffallender Höhlenakustiken teils bestätigen, teils aber auch hinterfragen. Zu den beeindruckenden Klangphänomenen innerhalb der in sich geschlossenen und von der Außenwelt weitgehend abgeschlossenen natürlichen Hohlräume zählen insbesondere Nachhalleffekte und Resonanzen, die sich durch die Verstärkung oder Unterdrückung bestimmter Frequenzen auszeichnen. Daneben gibt es aber auch Höhlenbereiche, in denen beinahe alle Schallwellen absorbiert werden und die somit akustisch tot wirken. Zu berücksichtigen ist, dass die jeweiligen Akustiken schon in einem kleinen Radius von ein bis zwei Metern grundlegend voneinander abweichen können und jede Höhle aufgrund ihrer einzigartigen Beschaffenheit unterschiedliche akustische Begebenheiten aufweist, die schwer abzubilden sind und sich zudem je nach angewandter Messmethode unterscheiden können. Wurden die genannten Phänomene zunächst mit der Stimme untersucht, kommen seit gut einer Dekade mehr und mehr elektronische Abspieltechnologien und Analysemethoden von Raumimpulsantworten zum Einsatz, die eine bessere Quantifizierung der gewonnenen Daten ermöglichen, zugleich aber auch zu einer interpretativ immer schwerer zu beherrschenden Menge akustischer Informationen führen.

Bislang weitaus weniger systematisch untersucht ist das Wechselspiel von den Höhlenakustiken und der charakteristischen Klanglichkeit von Schallgeräten, die durch den Menschen in der Altsteinzeit nachweisbar innerhalb der Höhlen benutzt wurden (u.a. durch Sinterablagerungen natürlich entstandene Lithophone und portable Instrumente wie Zahn- und Muschelrasseln, Schrapinstrumente und Schwirrplättchen aus Rentiergeweih sowie Pfeifen, Flöten und mögliche Klarinetten aus Knochen). Daraus resultierenden Fragen, etwa inwiefern sich starke Nachhalleffekte innerhalb der Höhlen auch auf das Spiel der Instrumente auswirkten, oder die Frage etwaiger psychoakustischer Wirkungen, die sich signifikant von dem Spiel der Instrumente im Vorfeld der Höhlen oder in der offenen Landschaft unterscheiden, wurden bislang kaum nachgegangen. Insofern eröffnet sich in Bezug auf die musikalische Interpretation, der aus heutiger Sicht auf Nachbauten der Instrumente lediglich experimentell nachgegangen werden kann, da die angewandten Spieltechniken sowie die rhythmischen und melodischen Grundlagen unbekannt sind, aber auch im Hinblick auf mögliche kulturelle Implikationen, etwa die Funktionen der ausgeübten Musik innerhalb der steinzeitlichen Höhlen, ein noch weitgehend unbeschriebenes Forschungsfeld.

In diesem Vortrag werden die genannten Thematiken und Problematiken skizziert sowie mittels musikalischer Vorführungen auf Nachbauten prähistorischer Instrumente demonstriert. Eine immersive Möglichkeit der Annäherung in der musikalischen Interpretation steinzeitlicher Musik bieten hier nicht nur die Klangartefakte und die Höhlenakustiken selbst, sondern auch die übrigen Parameter der Klanglandschaft (in der Höhle beispielsweise die Geräusche von tropfendem Wasser), aber auch die Höhlenmalerei und die figürliche Kunst,

die uns eine Idee steinzeitlicher Vorstellungswelten liefern. Eine kleine musikalische Reise am Ende des Vortrags mag einen Eindruck von der altsteinzeitlichen Höhlenmusik vermitteln.

Anna Friederike Potengowski studierte Orchester- und Kammermusik im Fach Querflöte in Dresden und an der UdK Berlin. Als Theatermusikerin arbeitete sie für das Berliner Ensemble und die Volksbühne Berlin. Interessiert an den vielfältigen Dimensionen von Klang konzertiert sie regelmäßig mit verschiedenen Ensembles u.a. „VentOs“ (Flöten/Schlagwerk), „Stahlquartett“ (neu entwickelte, chromatisch gestimmte Klangskulpturen aus Stahl) und Ensemble „l’arte del mondo“ (mit Dorothee Oberlinger) im In- und Ausland.

Seit 2010 widmet sich Potengowski, mit Unterstützung der Universität Tübingen, „Hermann-Haake-Stiftung“ und des Deutschen Musikrates) der experimental-archäologischen und musikwissenschaftlichen Erforschung steinzeitlicher Blasinstrumentenfunde. Zahlreiche Publikationen dokumentieren ihre Arbeit. Sie spielte Hörbeispiele für das European Music Archaeology Project, Uni Tübingen, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren und das Humboldtforum Berlin ein. 2017 erschien die CD „edge of time“ (Musik für Rekonstruktionen Paläolithischer Blasinstrumente und Schlagwerk) bei Delphian Records. Vortrags- und Konzertreisen führten sie unter anderem ans Mozarteum Salzburg, University of San Francisco und New York University. Für Radio und TV Produktionen arbeitet sie immer wieder an archäologischen Fundplätzen, Höhlen in Frankreich und Deutschland.

Arnd Adje Both, geb. 1971, ist ein Musikarchäologe aus Berlin. Seit über 25 Jahren widmet er sein berufliches und künstlerisches Schaffen der Musikgeschichte der Vergangenheit. Er betreibt Forschungen u.a. zur vorspanischen Musik Mexikos und zur prähistorischen Musik Europas, kreiert Medienstationen und multimediale Ausstellungsprojekte zum Thema. Auf Nachbauten archäologischer Musikinstrumente erschafft er improvisierte musikalische Impressionen, die uns eine Idee von der Musik der Vergangenheit liefern.